

herkommen wollen, nehme ich an. Wenn Sie aber sonst überhaupt nicht hergekommen wären, so tun Sie es beileibe nicht meinetwegen. Es würde mich dies nur quälen. Denn Sie haben nicht soviel Glück genossen in Ihrem Leben, daß Sie davon zu verschenken haben, und war es Ihre Absicht, mit Rüstow in Zürich oder sonstwo zu bleiben, so kann ich Ihnen dieses Opfer nicht ersetzen.

Rüstow schüttelte ich vielmals und herzlich die Hand. Sein Brief zeigt in jedem Worte sein wahres und warmes Gefühl für mich. Er wird mir nicht zürnen, wenn ich seine Angelegenheit bis jetzt ruhen lassen mußte . . .

154.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Berlin, 18. Dezember 1862.

. . . Ihren Brief habe erhalten. Die Akte mit meinem Schwager habe geschlossen und meine Schwester sehr gut gestellt. Nur in ganz unwesentlichen Kleinigkeiten habe ich nachgegeben. Dagegen habe ich mir allerdings viel vergeben müssen. Nämlich ich habe ein für allemal auf meine Ansprüche wegen des Prager Geschäfts verzichten müssen, so daß ich nicht mehr hiergegen ankam. Das ist viel, denn ich hätte eine Vergleichsumme von 40 000 Rt. mindestens so gut wie Szarbinowski<sup>1)</sup> von ihm ertrötzt. Inzwischen hätte er sonst wegen der Schwester nicht nachgegeben, und ich war allein, wollte der Ruhe schaffen, für mich Ruhe haben und arbeiten können. Und so habe ich es getan. Wären Sie dagewesen, so hätte ich es wahrscheinlich nicht getan. Aber Sie mußten ja fortgehen und so war ich allein und verstimmt und wollte Ruhe haben. Hol's der Teufel!

Neulich schrieb mir die Herwegh, ich solle jetzt ja schleunigst das Gedicht in der „Reform“ abdrucken lassen. Das tat ich denn nun, indem ich einen Artikel dazu schrieb „Aspramonte und die Poesie“, so ein kleines Brimboriumgeschwätz,<sup>2)</sup> dessen Schluß auf Garibaldi berechnet

<sup>1)</sup> Ein langer Brief Lassalles an den Breslauer Rechtsanwalt Szarbinowski vom 3. Mai (1863), der sich mit diesen Familienauseinandersetzungen befaßt, befindet sich im Nachlaß. Lassalle bedient sich dort gegen seinen Schwager Friedland der schärfsten Ausdrücke. So schreibt er z. B.: Schlagen Sie mir, ich bitte und beschwöre Sie, die Kanaille an den Galgen, erwürgen Sie ihn in einem Prozeßnetz von eisernen Maschen, ich werde zeitlebens Ihr dankbarster Schuldner sein . . . Seine Zeit, schreibt Lassalle hier, sei ganz anderen Dingen gewidmet; lieber als sich selbst auf Aktenstudien einzulassen, verzichte er „auf Geld und Gut und selbst auf Rache“!

<sup>2)</sup> Vgl. dazu Lassalles Brief an Herwegh vom gleichen Tage. Lassalles Aufsatz wurde neu abgedruckt in Ferdinand Lassalles Briefen an Georg Herwegh, Zürich 1896, S. 53.

ist. Ich schicke Ihnen heut zwei Exemplare davon unter Kreuzband, eins für Sie und Rüstow, das andere lassen Sie Garibaldi zukommen. Rüstow kann es ihm ja schicken. Sie müssen auf der Post auf dem Bureau für Journale fragen, das oft von dem für Briefe getrennt ist.

Meine Schwester ist jetzt in Prag, kommt nach 1. Januar her. Ihr Schwiegersohn und ihre Tochter haben sich scheußlich gegen sie benommen. Um so mehr wollte ich ihr in Ruhe eine Existenz sichern.

Oft schreiben werde ich Ihnen nicht. Erwarte aber viel Briefe von Ihnen. Sie haben eine Reise zu Ihrem Vergnügen angetreten, Sie sind fortgegangen, nicht ich, der ich dasitze, mir die Knochen abarbeite oder mich ennuyiere. Da kömmt nicht auch noch die Arbeit des Schreibens auf mich, sondern auf Sie. Zumal meine Briefe immer so lang werden. Aber je häufiger Sie schreiben, desto lieber ist es mir. Das Politecnico habe empfangen. Hier ist alles überaus langweilig, und ich möchte mich hängen vor ennui! Suchen Sie mir in Italien eine schöne Frau! Das würde mich allein vielleicht noch etwas zerstreuen!

Ihr

F. Lassalle.

155.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Berlin, 24. Dezember 1862.

Gute Gräfin! Es ist Weihnachtstag. Ich bin soeben mit allen Vorbereitungen erst fertig geworden und habe nun noch zwanzig Minuten, dann kommt Bucher. Aber ich muß Ihnen heute noch schreiben, um Ihnen zu sagen, wie leid es mir ist, Sie ferne zu sehen, und wie lieb ich Sie habe. Es geht mir sehr schlecht. Innerlich. Ich bin weich geworden und wie eine Tränendrüse, ich, der ich nie eine Träne weinen konnte! Der Schlag mit meinem Vater scheint mich wirklich aufgeweicht zu haben und wie ausgetauscht. Ich habe all die Tage, wie ich die Gedichtchen machte für meine Freunde, mit denen ich die Geschenke begleite, geweint, in einem fort, denn ich dachte immer an den Weihnachtsabend in Düsseldorf, wo ich Ihnen das Tierreich aufbaute mit Verschen, und wie ich jetzt noch viel einsamer geworden bin! Nun gut! Amüsieren Sie sich wenigstens aufs beste und schreiben Sie doch mindestens häufiger! Noch immer habe ich keinen Brief aus Genua<sup>1)</sup> von Ihnen. Wenn Sie immer nur Zug um Zug schreiben wollen, so wird die Korrespondenz sehr dünn werden! Ich habe so viel zu tun, Sie gar nichts!

<sup>1)</sup> Die Gräfin hielt sich in Rüstows Begleitung in Genua auf.